

Der Deutsche Metallarbeiter

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis durch die Post bezogen vierteljährlich 5,00 M. Einzelgenpreis: Die 6 gepfalt. Millimeter-Zeile für Arbeitsgesuche 2,00 M. Geschäfts- u. Privatanzeigen 4,00 M.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Duisburg, Stapelort 17. Fernruf 3866 und 3367. Schluß der Redaktion: Freitag morgens 11 Uhr. Zuschriften u. Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Nummer 30

Duisburg, den 29. Juli 1922

23. Jahrgang

Einladung

zur

10. Generalversammlung

des Christlichen Metallarbeiterverbandes
am 20. August und folgende Tage in der Stadthalle
zu Fulda

Tagesordnung:

1. Konstituierung der Generalversammlung, Wahl der Kommissionen, Prüfung der Mandate.
2. Geschäftsbericht des Vorstandes, Bericht der Revisoren, Entlastung des Vorstandes. Berichterstatter: Verbandsvorsitzender Franz Wieber.
3. Die christliche Arbeiterbewegung in Staat und Volk. Berichterstatter: Vorsitzender des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Ministerpräsident u. D. Stegerwald.
4. Die Volks- und Weltwirtschaft unserer Zeit und der Geist unserer Bewegung. Berichterstatter: Dr. Röhr.
5. Arbeitsgemeinschaft und Tarifpolitik. Berichterstatter: Gewerkschaftssekretär Mauer.
6. Beratung der gestellten Anträge.
7. Wahl des Vorstandes und Ausschusses.
8. Verschiedenes

Der Vorstand:

J. A. Wieber, Verbandsvorsitzender.

Hamm	Heinz Erdmann.
Menden	Wilh. Steinader.
Reheim	Wilh. Kesper.
	Heinz Klasmeyer.
	Ernst Hamer.
Dipe	Kof. Schrage.
Siegen	Robert Haas.
	Ewald Otto.
Werbohl	Rudolf Wetter.
Krankfurt	Kof. Marschang.
Stuttgart	Wolff Schäfer.
Ulm	Johannes Spindler.
Ludwigshafen	Wolff Schwarz.
Worshcim	Kaver Ruhn.
Luttinaen	Alfred Sum.
Amberg	Kof. Schöffmann.
Mugsburg	Kof. Imler.
München	Geora Bauer.
Nürnberg	Michael Haag.
Saarbrücken	Adam Haus.
Dillingen	Kof. Habebank.
Neunkirchen	Kof. Delheid.
St. Ingbert	Otto Bld.
Magdeburg	Kranz Krull.
Hannover	Heinz Schoppe.
Danzig	Rich. Galkowski.
Kattowik	Kranz Gorzawski.
	Walter Stara.
	Kranz Bered.
	Paul Hübner.
Chemnik	Kurt Weikpflug.
Bremen	Kof. Dohler.
Berlin	J. Minter.

Es sind also gewaltige Verluste, die der Friedensvertrag von Versailles uns zufügte und allen Ziffern, die der Friedensproduktion die gegenwärtige Produktion gegenüberstellen, ist nur eine relative Bedeutung beizumessen, weil eben die Voraussetzung für die Friedensproduktion nicht mehr vorhanden ist.

Zimmerhin kann ruhig zugegeben werden, daß eine Steigerung der Produktion auch im gegebenen Rahmen noch möglich ist. Es ist feststehende Tatsache, daß der Geist, der sich in der Revolution und nachher auswirkte in unsinnigen Ausschüssen, politischen Generalstreiks und einer abnormen Steigerung der Arbeitsunlust wesentlich zu einer scharfen Produktionsverminderung beigetragen hat. In dieser Beziehung hat sich erfreulicher Weise in den letzten Jahren eine Besserung bemerkbar gemacht. Es ist eine Belebung des Arbeitsgeistes eingetreten, besonders insofern, als die Arbeiterschaft kommunistischen Fehern weit weniger Gefolgschaft leistet. Das beweisen die Einzelerhebungen der Frankfurter Zeitung über den Grad der Arbeitsintensität in einer Reihe von Betrieben. Aus diesen Erhebungen seien einige Beispiele nachfolgend angeführt.

Aus einem großen Gemischten Wert geben wir nur die Endresultate wieder.

Stundenleistung	1910/14	1919	1920	1921	Ja./Jhr.
1. Kalferei und Schreinerrei	100	94	95	102	130
2. Dreherei	100	51	86	107	110
3. Schmiede	100	86	108%	110%	—
4. Einfüllen von Farbstoff in Bläsen, ohne Afford	100	—	85,8	93,7	—
5a) Kohlenladen (Hand)	100	—	71,5	62,8	—
5b) Kohlenladen (. Dampfstr.)	100	70	79	79	91,7

Wir sehen hier eine fortschreitende Steigerung der Intensität. Die Friedensleistung ist teils überschritten, teils fast erreicht.

In der nachfolgenden Tabelle einer großen Maschinenfabrik ist unterschieden zwischen Betriebsintensität und Arbeitsintensität des produktiven Arbeiters. Unter Betriebsintensität versteht der Gewährsmann die Stundenleistung des Werkes dividiert durch die Gesamtzahl der Arbeiter, während er bei der Arbeitsintensität die Stundenleistung lediglich durch die Anzahl der unmittelbar „produktiven“ Arbeiter dividiert.

	1919	1920	1921
Arbeitsintensität	100	149	154
Betriebsintensität	100	182	133

Nach der Auffassung der Kalkulation sei auch hier die Leistung der Affordarbeiter mindestens so groß, wie im Frieden. Nicht so günstig stehe es mit den Lohnarbeitern.

Ein bedeutendes Wert der Metallarenindustrie kommt zu folgendem Ergebnis:

Friedensleistung	17. Nov. 1920	16. Sept. 1921	1. April 1922
100 Proz.	40 Proz.	52 Proz.	78 Proz.

Hier ist also das Ergebnis ungünstiger als bei 2. wenigstens im Verhältnis zum Frieden; in der letzten Zeit ist die Steigerung der Leistung allerdings recht erheblich.

Diese Beispiele sind um so beachtlicher, als sie deutlich zeigen, daß selbst der Achtstundentag keine Produktionsverminderung im Gefolge zu haben braucht. Wir sind davon überzeugt, daß die Arbeiterschaft auch keine allgemeine objektive statistische Erfassung der Arbeitsintensität zu scheuen hätte. Wir betonen vorhin, daß wir aber trotz aller einschneidenden Einwirkungen des Friedensvertrags eine Steigerung der Produktion nicht nur für notwendig, sondern auch für möglich halten. Dazu ist allerdings erforderlich die

Ausschaltung aller produktionshemmenden Faktoren. Solche gibt es in großer Zahl. Wir wollen nur diejenigen herausgreifen, die sich mit den oben unter 2 und 3 genannter Voraussetzungen einer besseren Produktion bedien.

Wir nennen da zunächst alle die Momente, die in ungünstiger Weise auf den Arbeitswillen, den Arbeitsgeist des Arbeiters einwirken. Doch darüber in nächster Nummer.

Phrase oder Gewerkschaftsarbeit

Die sozialistische Gewerkschaftsbewegung ist in ihren Entschlüssen nicht mehr von Tatsachen und Wirklichkeit abhängig, sondern sehr häufig von der Stimmengewaltigkeit der radikalen Elemente. Der Einfluß dieser Seite ist trotz ihrer zahlenmäßigen Unterlegenheit von ausschlaggebender Bedeutung. Sonst wären manche unsinnige und ausschichtslose Streiks nicht angezettelt worden, die nur zu einer Niederlage der Arbeiter führen konnten. Wir erinnern nur an den Metallarbeiterstreik in Berlin, an den verlorenen Metallarbeiterstreik in Süddeutschland, an das Aufblühen des Bergarbeiterstreiks vor einigen Tagen, der zum Glück noch im Keime erstickt werden konnte. Das ganze Gerassel mit dem Klassenkampfgedanken führt die Arbeiterschaft keinen Schritt vorwärts.

Ergebnis der Delegiertenwahl zur Generalversammlung

Wahlbezirk:	Namen der Delegierten:
Münster	Kof. Bürling.
Bodum	Ferd. Sondermann. Albert Meier.
Crefeld	Anton Siegel.
Dortmund	Heinz Haase. Ludw. Bitter.
Duisburg	Stanisl. Graß. Kof. Daams. Kof. Kirckhoff. Kof. Coblena.
Essen	Wilh. Grüne. Karl Becker. Karl Hohn. Ant. Gahlmann. Friedr. Kuchs.
Gelsenkirchen	Gerh. Jilietens. Wilh. Steinhoff.
Hörde	Karl Feih.
Osabrück	Ludwig Bredow.
Milheim-Oberhausen	Heinz Henksmeier. Kof. Krenth. Kof. Stappert.
Tachen	Kof. Krott. Wilh. Kröschken.
Röln	Kof. Rikerfeld. Wilh. Römer. Georg Meyer.
Düsseldorf	Kof. Leupke. Kof. Sillekens. Kof. Sibilla Haag.
Düren	Heinz Hafert.
M.-Glabbach	Bruno Trawinski. Ernst Winand.
Mechnich	Peter Lauterbach.
Remscheid	Aug. Spilker.
Solingen	Gerh. Hebborn.
Stolberg	Math. Souren.
Troisdorf	Wilh. Kelder.
Opladen	Sean Schüller. Frik Brodden.
Velbert	Frik Lendorf.
Wien	Wilh. Rüber.
Pekdorf	Paul Gerhards.
Sagen	Wilh. Rüggeberg. Gustav Meyer.

Der Kampf um die Produktion

In dem in voriger Nr. unseres Verbandsorgans veröffentlichten Artikel: Weltmarktpreise — Weltmarktlöhne wiesen wir darauf hin, daß es neben der Revision des Versailler Friedensvertrags zwei Möglichkeiten zur Linderung unserer völkischen Notlage gebe: 1. Anpassung an die verminderte Produktion und 2. Hebung der Produktion. Nachdem wir über die 1. Möglichkeit unsere Ansicht bereits gesagt haben, wollen wir uns heute mit der 2. Möglichkeit befassen.

Der Ruf nach vermehrter Produktion ist zum Feldgeschrei der Gegenwart geworden. Mit vollem Recht mißt man der Hebung der Produktion größte Bedeutung bei und auch unser Verbandsorgan hat zu wiederholten Malen objektiv und eindringlich den Wert derselben für unser ganzes Volk dargelegt. Wir sind aber auch der Ansicht, daß vielfach falsche Klame in dieser Hinsicht gemacht wird. Es ist falsch und muß verbitternd auf die Arbeiterschaft wirken, wenn man ihr allein und ausschließlich die Schuld am Rückgang der Produktion beimißt. So einfach liegen die Dinge nicht. Der Umfang der Produktion ist von einer Reihe von Momenten abhängig. Wir nennen nur:

1. die Rohstoffbasis, also die Möglichkeit zur ausreichenden Versorgung mit den erforderlichen Rohstoffen.
2. den Arbeitswillen und die Pflichttreue der im Produktionsprozeß stehenden Menschen.
3. die technisch und betriebsorganisatorisch auf der Höhe stehende Wirtschaft.

Bezüglich des 1. Punktes muß darauf hingewiesen werden, daß der Versailler Friedensvertrag unsere Rohstoffbasis in der empfindlichsten Weise beschnitten hat. Neben der gewaltigen Verringerung unserer Kohlenbasis durch den Verlust der Saargruben und Oberschlesiens, unter deren Auswirkung insbesondere die deutsche Metallindustrie empfindlich leidet, ist diese Industrie auch direkt betroffen durch den Verlust wertvoller Rohstoffquellen. Das zeigt deutlich folgende Aufstellung:

Die Industrie Oberschlesiens, Elsaß-Lothringen und des Saargebiets.

(im Jahre 1913 nach Erhebungen des Statistischen Reichsamts).

Montanindustrie	Deutschland		Oberschlesien		Elsaß-Lothringen		Saargebiet	
	Anzahl der Betriebe	Produktion in Tonnen	Anzahl der Betriebe	Produktion in Tonnen	Anzahl der Betriebe	Produktion in Tonnen	Anzahl der Betriebe	Produktion in Tonnen
Kohle-gewinnung	98	16763859	8	994601	7	3863524	5	1371389
Eisenerzgewinnung	1763	3493773	42	99742	40	94808	16	93242
Schmelzereien	31	213149	4	67947	1	8	4	42154
Stahlwerke	106	17147360	11	1396287	7	2289250	7	2079552
Walzwerke	174	16380670	13	1415436	8	1554001	8	1056706
Eisen-, Silber-, Kupferhütten	49	629664	3	93522	—	—	—	—
Zinkhütten	31	331694	18	176446	—	—	—	—
Schwefelsäurefabriken	107	1727381	9	158882	2	12904	—	—

Das sehen nicht und nichtern denkende sozialistische Gewerkschaftsführer ein. Aber die wenigsten haben den Mut, das auch in der Öffentlichkeit zu vertreten.

Was wollen die Kritiker des Gedankens der Arbeitsgemeinschaft? Welche andere Kampfsmethode können sie an deren Stelle setzen? Die Gewerkschaften werden sich ernsthaft die Frage vorlegen müssen, ob für die nächste Zukunft überhaupt die Möglichkeit besteht, zu den alten Formen des wirtschaftlichen Kampfes zurückzukehren zu können.

Aber noch etwas anderes muß gesagt werden, und es ist notwendig, diese bittere Tatsache in vollem Umfange zu begreifen, daß die Gewerkschaften gegenwärtig und in der nächsten Zukunft einfach finanziell nicht in der Lage sein werden, große Kampfbewegungen im alten Stil zu führen.

Der Sieg beim Arbeitsnachweisgesetz

Mitten in den politischen Wirren ist am 13. Juli das Arbeitsnachweisgesetz vom Reichstag verabschiedet worden. Ohne daß viel Aufhebens davon gemacht wurde, lang- und klinglos wie alles, woran ernste Mühe arbeitet.

Der Kampf wurde im Reichstag entschieden und endete mit einer glatten Niederlage der Sozialisten.

Das Arbeitsnachweismonopol, das die Noten als eine Zwangsbürgschaft aufzurichten gedachten, ist zu Fall gebracht. Das ist ein wichtiges Merkmal des Sieges.

Wir bekommen statt des Monopolzwanges eine Behörde mit paritätischer Kontrolle durch die Interessenten, und ergänzt durch die daneben weiterbestehenden Arbeitsnachweise der wirtschaftlichen Vereinigungen von Arbeitnehmern und Arbeitgebern sowie anderen Arbeitsnachweiseinrichtungen.

Verlorener Streik und Steigerung der Ueberstunden

Diese zwei Dinge hängen ganz eng zusammen. Das eine zieht das andere nach. Das hat der verlorene süddeutsche Metallarbeiterstreik wieder einmal deutlich bewiesen.

Der süddeutsche Metallarbeiterstreik hat es mit sich gebracht, daß dem Achtstundentag und der Einhaltung desselben seitens der Arbeitnehmerschaft mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden muß, als dies jetzt

geschehen ist. Ist es doch in manchen Betrieben des Mannheimer Industriegebietes schon so weit gekommen, daß der Achtstundentag nur noch dem Namen nach besteht.

Diese Erscheinung macht sich überall da geltend, wo der Radikalismus wirtschaftlich, dem es dann über ansetzt, wenn er andern trassen Egoismus vorwirft.

Preissteigerung und Werteschaffen

Die Hoffnung, allmählich in Deutschland zu stabileren Preisverhältnissen und zu einer gefestigteren Wirtschaft zu kommen, wird von Tag zu Tag trüber.

Die im Reichsamt errechnete Maßziffer für Großhandelspreise stieg von 6458 im Durchschnitt des Monats Mai auf 7030 im Monatsdurchschnitt Juni.

Eine noch größere Steigerung aber wird sich zeigen, wenn der Monatsdurchschnitt Juni dem Monatsdurchschnitt Juli gegenübertritt.

Wir brauchen, um einen Maßstab in der Hand zu haben, nur die Steigerung des Dollar und die Entwertung der Mark uns vor Augen zu halten.

Table with 3 columns: Warengattungen, 15. Mai (Stichtag), Mai 1922 (Monatsdurchschn.), Juni 1922 (Monatsdurchschn.). Rows include Getreide und Kartoffeln, Fette, Zucker, Fleisch und Fisch, Kolonialwaren, Hopfen, Häute und Leder, Textilien, Metalle und Petroleum, Kohlen und Eisen.

Die stärkste Aufwärtsbewegung in der Preisbildung hat die Gruppe 2 gebracht: Fette, Zucker, Fleisch und Fisch, die im Berichtsmonat um 28,5 emporgeschossen sind.

Table with 3 columns: Warengruppen (1913=100), 15. Mai (Stichtag), Mai (Monatsdurchschn.), Juni 1922 (Monatsdurchschn.). Rows include Lebensmittel, Industriestoffe.

Bei der Maßziffer für Industriestoffe, deren Gesamtstand gegenüber den Lebensmitteln höher ist, fällt vor allem erschwerend ins Gewicht der hohe Preis der Textilien und der Preise für Häute und Leder.

Table with 3 columns: Inlandswaren, Einfuhrwaren, Mai (Monatsdurchschnitt), Juni (Monatsdurchschnitt). Values: Inlandswaren 6026, Einfuhrwaren 8617.

Für das Jahr 1913 gilt wiederum die Maßziffer 100. Unter den Einfuhrwaren wirken natürlich Baumwolle, Wolle, Petroleum, Gelerze und manche Kolonialwaren (Kakao Kaffee) am stärksten verunsichernd auf die Preiszahlen.

Streiflichter

Die Richtzahlen für Hausgeräte

Bei der ungeheuren Steigerung aller Preise nehmen Hausgeräte und Kleiderstücke eine besondere Stellung ein. Nicht etwa deshalb, weil sie hinter anderen Preisen zurückgeblieben seien, sondern weil sie in den letzten Monaten viel schneller hochgesprungen sind, als die anderen Waren.

Manch das sein?

Man soll niemals radikal sein und das Kind mit dem Bade ausschütten. Das nicht weber der Wirtschaft, noch der Gesamtheit, noch dem Einzelnen. Deshalb sind wir auch nicht für Verbots der folgenden Gebrauchsartikel, sondern für weise Einschränkungen. Es

Einen guten Ueberblick, wie sich Großhandelspreise für Einfuhrwaren unter dem Einfluß des Dollars gestalten, zeigt die Bewegung der Großhandelspreise für Kupfer und Blei an der Berliner Börse.

Table with 4 columns: Date, Elektrolytkupfer 100 Kilo, Blei 100 Kilo, Dollarstand. Rows for dates from 23. Mai to 29. Juni.

Aus dieser Tabelle ergibt sich mit Deutlichkeit, wie sehr die Einfuhrwaren jedem Auf und Ab des Dollars folgen. Es zeigt aber auch, wohin der Monat Juli mit seinem kolossalen Niedergang der Mark die Preise für Auslandsprodukte gebracht hat.

Die Gestaltung der Kleinhandelspreise zeigt folgende Aufstellung:

Table with 4 columns: Kleinhandelspreis, wo nicht anders vermerkt für 1/2 kg., 1920, 1921, 1922. Rows include Sojensoden, Teigwaren, Butter, Schmalz, Margarine, Kond. gez. Vollmilch, Santos Ia Kaffee, Malajafsee, Eier per Stück, Kartoffeln, Salat, Soya-Speise, Salz, Stenjalz, Brot, etc.

Diese Zahlen sagen mehr als lange Leitartikel, wohin wir mit unserm Wirtschaftsleben gekommen sind. Die innere wirtschaftliche Kraft hat abgenommen, wofür natürlich mancherlei Gründe in Betracht kommen, die in dem Artikel „Der Kampf um die Produktion“ näher dargelegt sind.

Es ist nicht leicht, über Intensivierung des Werteschaffens zu sprechen und manche Mißverständlichkeiten laufen darüber selbst bei unsern Kollegen rund. Es muß sich aber jeder sagen, wo er auch stehe, daß nur darin die Stärke unseres Wirtschaftslebens liegt.

Jeder leidet mit Recht über die teuren Zeiten, die uns alle betreffen haben. Manche Arbeiter und Angestelltenfamilie weiß kaum von einem Tag zum andern zu kommen. Aber trotz der teuren Zeiten gibt es drei Artikel, die gar nicht so behandelt werden, als ob sie teuer wären, sondern deren Konsum riesig gestiegen ist. Das sind Zigaretten, Zigarren und Schokolade.

Ein paar Zahlen: 1913 wurden rund 18 Millionen Zigaretten versteuert, 1920/21 20 Millionen. Noch mehr ist der Bedarf an Zigaretten tabak gestiegen, 1913 946 Doppelzentner, 1920/21 187 000 Doppelzentner. Katao: 525 Doppelzentner Einfuhr im letzten Jahresjahr, 1 270 000 Doppelzentner im letzten Steuerjahr. Daß diese große Katao-Einfuhr unsere Wäluza sehr ungünstig beeinflusst und damit auch denjenigen schädigt, der Schokolade isst, — trotzdem sie sehr anregend ist — daran denkt man nicht. Ebenso ist es mit dem Zigarettenrauchen. Da sollten besonders die jüngeren Kollegen gewisse Mäßigung walten lassen.

Wer Wind ist

Wer das Gewerkschaftsleben der sozialistischen Gewerkschaften verfolgt, der sieht den Kampf mit allen Mitteln, der zwischen den einzelnen Richtungen ausgefochten wird. Wie es dort zugeht, das zeigt ein Stimmungsbild der Berliner Freiheit, die ja wohl nicht zu schwarz geschludert hat:

„Diese Geister, die man auch ungerufen nicht los wird, sammeln dann rabaukultige Siohtruppen um sich, zu denen sich oft gemau allezeit zweifelhaft und im Trilben kshende Gesellen schlagen. Man geht im ganzen Lande von einer Arbeiterversammlung zur anderen und reist eben, auch wenn er ein ganzes Menschenalter treu zur Sache gestanden hat, herunter. Wer gestern noch „alter verdienter Kämpfer der Revolution“ war, aber verbrochenerische Politik beklammert, wird heute als Feigling, Verräter beschimpft, selbst dann wenn er noch so vorläufig das Treiben verbrochenerischer und nichtlicher Gesellen lüftet, um nicht ehrliche, revolutionäre Kämpfer dabei zu gefährden. Er wird mit 10 bis 20 geübten Schreibern niedergeböhlt.“

Die Sozialisten werden hoffentlich, wenn sie so etwas ausschreiben, auch daran denken, daß sie es selbst nicht besser gemacht haben. Manche christliche Gewerkschaftsversammlung zeugt davon.

Russische Hungersnot und A. P. D. Geschäft.

Auf dem KPD-Parteitag in Jena war von Anhängern der sogenannten Revolen der Antrag gestellt:

auf weitere Unterstützung von dort zu verzichten und die russischen Gewerkschaften zu bitten, die Summen für die Hungernden zu verwenden.“

Der Antrag wurde in einer geheimen Sitzung nach Zustimmung der Zentrale der KPD, abgelehnt, weil alles zu Grunde gehen müßte, wenn die Zuschüsse aus Rußland aufhörten.“

So schreit die unabhängige Freiheit Nr. 266. Es erübrigt sich, ein Wort noch dazu zu sagen. Für den gekauften Geist des Kommunismus ist das Ganze bezeichnend.

Heraus aus den Kirchen!

Die freien Gewerkschaften als Schrittmacher für die Freiendernbewegung.

Bad Homburg i. Taunus, ein weltbekanntes Kur- und Badeort, soll zu neuer Berühmtheit gelangen. Getreu ihrem Grundsatz: „Religion ist Privatsache“, beachtlichen die sozialistischen Gewerkschaften in diesem Orte eine Freienderngemeinde ins Leben zu rufen. Zu diesem Zwecke erläßt das dortige Gewerkschaftsamt folgende Einladung:

Gewerkschaftsamt Bad Homburg und Umgegend. Am Donnerstag, dem 18. 5. 1922, abends pünktlich um 8 Uhr, in der „Neuen Brille“, wichtige Kartellung.

- Tagesordnung: 1. ... 2. Gründung einer Freienderngemeinde. 3. ... 4. ...

Betreffend Gründung einer Freienderngemeinde hat der Kartellvorstand und Aktionsauschuß in seiner letzten Sitzung Stellung genommen und beschlossen, alle freigewerkschaftlichen Arbeiter und Sozialisten aller Richtungen aufzurufen, sich dieser Bewegung anzuschließen. Heraus aus den Kirchen! Diese Parole muß laut und deutlich allen Arbeitern zugerufen werden. Wir haben keine Veranlassung, auch noch der Kirche unsere Steuergroschen zu geben. Derselben Kirche, deren Diener uns bei jeder Gelegenheit beschimpfen und beschimpfen. Die unsere Frauen und Kinder alles andere, nur nicht echtes Christentum lehren, denn wäre es das, läße es anders bei uns aus. Wer also frei sein will, edel und gut, der veranlaßt seinen Austritt aus den Landestirchen.

Austritt in dieser Angelegenheit gibt der Genosse E. Sch. und der Genosse N. Jeder wende sich vertrauensvoll an diese beiden Genossen. Weitere Austritt wird in der Kartellung gegeben werden.

Der Kartellvorstand und Aktionsauschuß. Z. A. D. Schr.

Auf den oberflächlichen Inhalt dieser Zeilen wollen wir nicht eingehen. Worauf es uns ankommt, ist die Tatsache festzustellen, daß die freien Gewerkschaften hier wieder einmal ihr wahres Gesicht zeigen. Aufforderung zum Austritt aus der Kirche, Gründung einer Freienderngemeinde und Verhöhnung des Christentums. So steht die religiöse Neutralität der freien Gewerkschaften aus. Und da entfallen sich dieselben Leute noch darüber, daß ihnen die christlichen Arbeiter nicht nachlaufen und sich in christlichen Gewerkschaften zusammen geschlossen haben. Die christlichen Arbeiter wären Verräter ihrer eigenen Überzeugung, wenn sie durch ihre Mitgliedschaft solche christentumsfeindliche Organisationen unterstützen würden.

Kurze Notizen

Die deutsche Mark steht bei der russischen Staatsbank bedeutend höher in Kurs als anderorts. Anfang Juli galtten 100 Reichsmark = 88 neue Sowjetrubel (gl. 10 000 alte), 1 Pfd. Sterl. = 1080, 1 Dollar = 250, 1 Frank = 20 neue Sowjetrubel. Errechnete man sich hiernach den Markkurs, so erhalten wir nachstehende Werte, denen die Berliner Devisenkurse aus derselben Zeit beigefügt sind: 1 Dollar = 230 M (375), 1 Pfd. Sterl. = 1223 (1600), 1 Frank = 23 (31).

Die Raubfinanz der Erdölfelder Bakus wird von dem Chef der Verwaltung auf 1475 Milliarden Rubel geschätzt. An der finnischen Gesamteinfuhr Januar-April im Werte von 8107 Millionen Fmk. hatte Deutschland mit 273,2 Mill. Fmk. einen Anteil von 33 1/2 v. H., England 23,7 v. H., Vereinigte Staaten 12 v. H., Frankreich 8 v. H., Rußland 2 v. H. In der Ausfuhr war England mit 225 Mill. Fmk., da sind 30 v. H., Deutschland mit 12 v. H. beteiligt.

Wika Deutsche Großbankengruppe hat von der Sowjet-Union eine Konzession zur Bearbeitung von 200 000 Debsaitinen Land im Gouvernement Odesa erworben. In Petersburg liegen die Preise von 1. Mai bis 1. Juni um 18 v. H. Die Kosten einer Lebensmittellieferung von 8000 Kalorien belief sich am 1. Juni auf 88 Mill. Sowjetrubel. Die Estländische Metallgroßindustrie beschäftigt vor dem Kriege 17 000 Arbeiter, 1912: 4900. Der Wert der Gesamtproduktion für 1921 wird auf 1/4 Milliarde Fmk. veranschlagt.

Bekanntmachungen

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 30. Juli der 31. Wochenbeitrag fällig für die Zeit vom 30. Juli bis 5. August.

Es erbat die Genehmigung zur Erhebung der beschlossenen Verbandsbeiträge: Verwaltungsstelle Hindenburg. Nichtbezahlung hat den Verlust statutarischer Rechte zur Folge.

Verbandsgebiet

Danzig. Kam ein Lehrling, der vertraglich zur dreijährigen Lehrzeit sich verpflichtet, aber auf Grund von guter Führung und Leistung nach 2 1/2 Jahren den Gesellenchein erhält, von da ab den Gesellenlohn verlangen? In dieser Angelegenheit fällt das Gewerbegericht zu Danzig folgendes Urteil.

Der Elektrolehrer Hans Kl. ... war bei der Firma Pommersche Installations-Gesellschaft als Lehrling tätig. Der Lehrvertrag lautete auf blährige Lehrzeit. Bei guter Führung und Leistung sollte die Lehrzeit auf 2 1/2 Jahre verkürzt sein. Am 11. Februar waren 2 1/2 Jahre seit Beginn der Lehrzeit verstrichen. Die Firma stellte dem Lehrling nunmehr ein glänzendes Zeugnis aus und benannte den Lehrling als Elektromonteur. Am 15. Februar wollte dieser Lehrling bei der Handwerkskammer zu Danzig die Gesellenprüfung machen. Diese Prüfung verhoß sich um einige Wochen, weil die Prüfungskommission nicht beisammen war. Erst nach abgelegter Gesellenprüfung machte dieser Lehrling bei genannter Firma seine Lohnforderung als Monteur vom 11. Februar 1922 an geltend. Auf Grund dieser Forderung wurde der Monteur Kl. entlassen. Gleichzeitig verweigerte die Firma die Nachbezahlung des verlangten Gesellenlohnes.

Beim Gewerbegericht mußte der Vertreter der Firma zugeben, daß die Leistungen des Lehrlinges Kl. sehr gut sind. Jedoch sollte derselbe auch dies 1/2 Jahr noch für den Lehrlingslohn bei seiner Firma arbeiten. Weil aber dieser Lehrling den Gesellenlohn verlangt, habe er denselben entlassen. Denn in dieser Frage (Lohnfrage) gebe es bei seiner Firma nichts.

Kollege Gaisowstl, der diesen Kollegen vertrat, derselbe ist Mitglied der Jugendabteilung des christlichen Metallarbeiterverbandes, stellte zunächst fest, das auf dem Entlassungschein stehe: „Die Entlassung erfolgt wegen Mangel an Arbeit.“ Auf Grund solcher Maßnahmen steht dem Entlassenen die Arbeitslosenunterstützung zu. Wo sollte der Staat die Kosten tragen, obwohl nach Aussagen des Vertreters der Firma die Entlassung erfolgt ist, weil der Kläger seinen Tariflohn verlangt habe. Ferner wies Kollege Gaisowstl auf das Zeugnis der Firma hin. Desgleichen auf den Lehrvertrag und die bestandene Gesellenprüfung. Auf Grund des Tarifvertrages habe somit der Lehrling vom 11. Februar 1922 ab, den Lohn als Monteur zu beanspruchen.

Das Urteil lautet: „Die beklagte Firma wird kostenpflichtig verurteilt, an den Kläger Kl. 2 626,00 M (Zweitausendsechshundertsechszwanzig Mark) zu zahlen.“

Abschrift

Tatbestand und Entscheidungsgründe.

Sach- und Streitstand ergibt sich aus den Akten, auf die verwiesen wird.

Nach dem Lehrvertrag war Beklagte verpflichtet, die Lehrzeit auf 2 1/2 Jahre abzukürzen, falls sie mit den Leistungen des Klägers zufrieden war. Sie ist dieses gewesen, mußte also vertraglich das Lehrverhältnis mit dem 8. Februar 1922 für beendet erklären. Sie hat dies auch tatsächlich am 11. Februar getan. Nach Ansicht des Gerichtes ist mit diesem Tage die Lehrzeit des Klägers zu Ende, zumal Kläger durch die Ablegung der Gesellenprüfung bewiesen hat, daß er Gesellenqualitäten besitzt. Wollte das Gericht dieser Erwägung nicht folgen, so käme man zu dem unbefriedigendem Ergebnis, daß ein Lehrling auch nach blähriger Lehrzeit und bei glänzendem Zeugnis seines Lehrherrn den Gesellenlohn nicht verlangen könnte, wenn vielleicht durch irgend ein Versehen oder Unwissenheit von Prüfungsmitteln keine Gesellenprüfung sich längere Zeit verzögern würde. Dies entspricht jedoch nicht der Billigkeit. Leute mit Gesellenqualitäten sollen auch Gesellenlohn empfangen. Daß Kläger auf seinen Gesellenlohn verzichtet hat, nimmt das Gericht nicht an, glaubt vielmehr, daß Kläger kein Recht nur nicht früher geltend gemacht hat, um nicht entl. bei der Gesellenprüfung Schwierigkeiten in den Weg gelegt zu bekommen. Vielleicht ist er sich auch seines Rechtes damals noch garnicht bewußt gewesen. Ein Verzicht aber ist nur bei vollem Bewußtsein eines Rechtes zur Mehrforderung anzunehmen.

Die Beklagte war somit kostenpflichtig zu verurteilen. (§ 31 ZPO.)

Aus diesem Vorgang ersehen die Lehrlinge den Vorteil der Zugehörigkeit zum christlichen Metallarbeiterverband. Wäre der Kollege nicht organisiert gewesen, so wäre ihm diese Summe zweifellos verloren gegangen, ja er hätte für ein Loschengeid als Lehrling noch 1/2 Jahr arbeiten müssen, weil sich eben kein Mensch um einen unorganisierten Lehrling oder Gesellen kümmert. Dieser Lehrling hat durch seine Mitgliedschaft im christlichen Metallarbeiterverband seine Beiträge 100fach verzinst.

Ludwigshafen. Für die Verwaltungsstelle Ludwigshafen am Rhein fand am Sonntag, den 2. Juli in Neustadt a. Hardt eine Konferenz statt, die aus 27 Jahrestellen mit 59 Delegierten besetzt war. Von den Geschäftsführern Kaiserslautern und Homburg waren ebenfalls Vertreter anwesend.

Die Konferenz wurde unter Vorsitz des Kollegen Jang, Ludwigshafen, geleitet.

Den Geschäftsbericht gab Kollege Sekretär Schwarz. Die Mitgliederentwicklung ist zufriedenstellend. Vom 1. Januar 1922 bis 1. Juli 1922 hatte die Geschäftsstelle eine Zunahme von 233 Mitgliedern. Aufnahmen wurden gemacht 260, Uebertritte 195, Abgänge 222.

Lohnbewegungen wurden 31 geführt. Betriebsräte haben wir in Geschäftsbezirk 24, davon 5 Betriebsobmänner. Für die kommenden Wahlen müssen die Vorbereitungen besser getroffen werden; weitere Erfolge können bei guter Vorbereitung und Beachtung der Anweisungen des Verbandes erzielt werden. Die Kassenverhältnisse sind in Ordnung und als gut zu bezeichnen. Bei einigermaßen tätiger Mitarbeit der Vorstandsmitglieder und Vertrauensleute wären die ertrungenen Erfolge leicht zu verdoppeln. Mit der Aufforderung, auch in Zukunft treu und eifrig mitzuarbeiten, schloß der Geschäftsbericht, der eine sehr rege Diskussion auslöste, in der

dem Kollegen Schwarz für seine Tätigkeit Dank und volles Vertrauen abgestattet wurde.

Bezirksleiter Kollege Gengler hielt nun ein lehrreiches, sehr befallig aufgenommenes Referat, über den Streit in der sdbdeutschen Metallindustrie, sowie über die derzeitige wirtschaftliche und politische Lage.

Der weitere Punkt Beitragserhöhung löste ebenfalls eine sehr lebhaft interessante Diskussion aus. Die Regelung wurde mit allen gegen zwei Stimmen angenommen.

In die Tarifkommission für die pfälzische Metallindustrie wurde den gewähl: Göbel, Oggersheim, Straßer, Kaiserslautern, Broß, Schard, Zweibrücken, Ferdinand, Spener, Ruhn, Königbach und Anton, Offenbach, dazu die Sekretäre der Geschäftsstellen.

Im Schlußwort behandelte Kollege Bezirksleiter Gengler die Frage über Anstellung eines zweiten Beamten für den Geschäftsbezirk. Bei einigermaßen intensiver Werbetätigkeit soll der Lösung dieser Frage in der nächsten Zeit nähergetreten werden. Kollege Gengler lobte den guten gewerkschaftlichen Geist, der unter den Ortsgruppenführern der Geschäftsstellen herrscht. Aufwärts, vorwärts und durch für den christlichen Metallarbeiterverband, muß die Parole sein.

Kollege Thümming, Spener, forderte die Delegierten auf, besonders die Werbung der Jugendlichen eifrig zu betreiben und überall Jugendgruppen zu gründen.

Mit der Aufforderung, in der Agitation in aller nächster Zeit sich besonders rühlig zu betätigen und alle fallorganisierten Metallarbeiter, die in unserem Geschäftsbezirk nach Tausenden zählen, dem Verbandsbezug zu führen und mit dem Wunsch in der Spätjahreskonferenz den zweiten Beamten in unserer Mitte zu haben, schloß Kollege Jang die gut und anregend verlaufene Konferenz.

Gesellenlohn. Die in Nr. 24 unseres Verbandsorgans über Vorkommnisse bei der Firma Stern hier selbst gemachten Darlegungen haben eine Wirkung erzielt, gleich einem aufgeschreckten Ameisenhaufen. Im Publikationsorgan des Betriebsrates der Firma Stern, der kommunikativen Arbeiterzeitung, wird nochmals eine Ehrenrettung mit viel Wortschwall verurteilt. Wer jedoch die Herrschaften näher kennt, Charakter und Tendenz genannten Publikationsorgans und dessen geringe Abonnentenzahl, der kann beruhigt über das neueste Gewäsch der Arbeiter und Angestellten der Firma Stern hinweggehen. Nur soll die öffentliche Feststellung nicht unterbleiben, daß auch der neueste vom Herrn Bernhard Feuler gedickte Artikel Unwahrheiten enthält. Obgleich wir diesen Uncharaktervertreter nicht danach fragen, wenn wir unter öffentlichem Schein des Verbandsorgans auftreten, ist es eine lausliche Lüge, wenn G. schreibt, von Killekens wäre auch der Firma ein Exemplar zugesandt worden. Damit ist nun für uns der Fall erledigt, denn es werden bestimmt andere Tage für die Herren des Betriebsrats der Firma Stern noch kommen, Tage, in denen sie sich mit Scham ihrer „kollegialen“ Taten und Lügen erinnern werden.

Geldeingänge

Geldeingänge bei der Hauptkassa im Monat Mai.

- Rhin 58 626.25 M, Neuwied 5000 M, Schramberg 43 508.85 M, Karlsruhe 2000 M, Gleiwy 50 000 M, Amberg 58 028.85 M, Schönrwald 7913.55 M, Wissen 10 000 M, Neurode 792, Straßund 695.85 M, Friedenshütte 13 257.95 M, Gütenbach 4130.90 M, Billigen 8148.45 M, Hötensleben 1100.76 M, Landsbut 851.85 M, Eulan 1725.75 M, Berlin 3587.41 M, Waldkirch 2385.90 M, Habelschwerdt 484.50 M, Lamsdorf 2163.40 M, Offenbach 30 953.55 M, Mainz 3818.30 M, Brandenburg 3000 M, Weine 10 553.65 M, Dipe 7104 M, Hildesheim 9316.10 M, Neufahr 6928.85 M, Völklingen 10 000 M, Witten 58 141.10 M, Karlsruhe 2000 M, Olsberg 14 898.82 M, Bielefeld 12 000 M, Werbohl 68 123.70 M, Ahlen 60 592.71 M, Dortmund 14 000 M, Heilsberg 690.90 M, Hamburg 4841.38 M, Wartein 3472.25 M, Fulda 43 377 M, Bepdorf 57 373.36 M, Dipe 90 185.26 M, Dipe 2000 M, Reheim 114 361.67 M, Hagen 32 253.61 M, Schweinfurt 58 291.75 M, Hagen 70 000 M, Dortmund 63 000 M, Biberach 3606.30 M, Neustadt (Schle.) 2707.30 M, Kassel 276.07 M, Hagen 41 000 M, Fürstenwalde 3400 M, Osnabrück 45 434 M, Delbe 15 659.15 M, Mechernich 50 000 M, Waldenburg 344 M, Wilhelmsdorf 4570.20 M, Bielefeld 3000 M, Köpfel 1149 M, Freiburg 4847.50 M, Trüben 7828.10 M, Eichenweiler 15 000 M, Jerslohn 50 000 M, Wenden 181 332.25 M, Barmen 1000 M, Rhin 10 000 M, Dortmund 23 000 M, Trier 15 000 M, Hamm 65 490.— M, Gmünd 25 000 M, Porzheim 25 000 M, Hannover 10 062.00 M, Utm 45 452.25 M, W.-Gladbach 48 500 M, Papenburg 1554.85 M, Sonthofen 1845.65 M, Döhrsen 1459.45 M, Lützenfeld 2081.30 M, Würzburg 15 865.27 M, Münden 36 301.80 M, Regensburg 10 417.70 M, Opladen 5000 M, Bochum 179 467.37 M, Wissen 9000 M, Wachen 65 215.24 M, Breslau 4332 M, Bielefeld 2000 M, Hührt 20 436.85 M, Ahlen 10 000 M, Frankfurt 16 483.89 M, Bremen 3500 M, Bremer 1500 M, Lübeck 200 M, Rhin 10 000 M, Stolberg 39 204.20 M, Grevenbrück 34 421.38 M, Porzheim 12 000 M, Remscheid 2000 M, Dippel 41 000 M, Erturt 1000 M, Rottbus 176 M, Barmen 30 000 M, Würzburg 100 M, Dessau 320.65 M, Waldkirch 2000 M, Opladen 40 000 M, W.-Gladbach 14 000 M, Bonn 30 000 M, Solinger 52 187.17 M, Neufahr 800 M, Ziegenhals 75 M, Köpfel 200 M, Hildesheim 1000 M, Weine 1500 M, Mannheim 24 603.09 M, Karlsruhe 2000 M, Sarau 1958.56 M, Düsseldorf 600 M, Kiel 1000 M, Berlin 5000 M, Chemnitz 16 985.60 M, Leipzig 33 318.21 M, Hannover 5000 M, Rensfurt 3967 M, Rhin 30 000 M, Wachen 10 000 M, Breslau 1000 M, Neunkirchen 48 306.57 M, Remscheid 45 000 M, Düren 34 742.65 M, Schneidemühl 300 M, Saaran 100 M, Bremerhaven 300 M, Gummersbach 15 993.01 M, Barmen 1065 M, Wöhrdenbach 5999 M, Lütlingen 32 858.70 M, Mülheim 65 000 M, Wachen 60 000 M, Barmen 25 000 M, Jauer 120 M, Eisenach 150 M, Stolberg 40 000 M, Sörde 40 000 M, Siegen 117 000 M, Siegen 27 343.45 M, Belbert 3000 M, Hagen 10 000 M, W.-Gladbach 28 000 M, Berlin 10 000 M, Rhin 90 000 M, Ahlen 4500 M, Beyerungen 500 M, Rattowitz 65 000 M, Gmünd 23 614.60 M, Wittling 10 000 M, Rhin 50 000 M, Neustadt (Schle.) 179 M, Oberkassel 490 M, Olsberg 11 000 M, Neuwied 3429.15 M, Porzheim 21 000 M, Bielefeld 5000 M, Kiel 16 000 M, Barmen 1000 M, Eichenweiler 20 000 M, St. Ingbert 42 126.50 M, Briesg 500 M, Böhrenbach 499 M, St. Georgen 3000 M, Barmen 20 000 M, Friedenshütte 8000 M, Lauchertal 6000 M, Mülheim 10 000 M, Mülheim 40 000 M, Schuppenried 2873.15 M, Jerslohn 35 000 M, Troisdorf 20 000 M, Schneidemühl 132 M, Opladen 5000 M, Papenburg 445.60 M, Münster 20 000 M, Dortmund 39 000 M, Neuwied 10 000 M, Dessau 85 M, Sonthofen 250 M, Habelschwerdt 70 M, Werbohl 2500 M, W.-Gladbach 31 000 M, Karlsruhe 6000 M, Dillenburg 52 822.93 M, Hagen 50 000 M, Stettin 3000 M, Mülhausen 260 M, Clausthal 260 M, Essen 128 990.25 M, Duisburg 7372.25 M, Duisburg 200 000 M, Neuwied 100 M, Buntath 66 153.28 M, Düsseldorf 56 293.40 M, Lützenfeld 57 136 M, Bocholt 69 582.04 M, Essen 50 000 M, Neuruppin 157 M, Duisburg 7000 M, Schramberg 4565 M, Neurode 116 M, Neuruppin 270 M.

Wir suchen tüchtige Former, Kernmacher und Modellschlosser. Eisenwerk Varel A.-G., Varel (Oldenburg)

Drahtsack-Maschinensteller. Ottensener Drahtindustrie G. m. b. H., Altona-Ottensen.

Neu erschienen: Ritter Taschenbuch für den Dreher und Schlosser des Maschinenbaues.

Neueste technische Bücher. Oskar Leiner, Buchhdl. f. Technik, Leipzig, Königstr. 26/B

Arbeiterbewegung der Welt

IndustrieKonzentration, Wirtschaftsdemokratie und Unternehmertum

Mit dem Zusammenschluß (Konzentration) in der Industrie, die nicht nur in Deutschland, sondern auch (wenn hier vielleicht auch weniger stark als dort) im Ausland seit dem Kriege in steigendem Maße sich eingelebt hat, wird man als einer die Zukunft wesentlich bestimmenden Tatsache rechnen müssen. In ihr prägt sich die besondere Eigenschaft eines mit höheren Qualitäten ausgestatteten Industrieunternehmens aus, das hier seinen günstigen Anhalt in ergiebiger Weise zur Auswirkung gelangen lassen, aber auch, falls angewandt, zu unerwünschten Konflikten führen kann. Denn, wenn dieses Industrieunternehmen die Wirtschaftsdemokratie als eine Erscheinung der Nachkriegszeit nicht entsprechend zu verstehen und zu behandeln vermag, seine „Wirtschaftsdemokratie“, von der Prof. S. von Bederath, Karlsruhe, in seiner Schrift: „Kräfte, Ziele und Gestaltungen in der deutschen Industrie“ (Jena 1922, Fischer) gesteht, daß sie in der modernen großindustriellen Entwicklung begründet ist und in Deutschland früher oder später auch ohne den Krieg gekommen wäre, dann kann es für unsere Industrie von schlimmen Folgen begleitet sein.

Aus der übrigens sehr dankenswerten Schrift Prof. von Bederaths verdienen besonders jene Ausführungen Erwähnung und Aufmerksamkeit, in denen er sich mit den

sozialpolitischen Wirkungen

der industriellen Konzentration befaßt und die Aufgaben von Arbeitgeber und Arbeitnehmer in derselben, Licht- und Schattenseiten gleichmäßig verteilend, mit vielem Geschick vor Augen führt. In einem verständnisvollen Ausgleich im Verhältnis zwischen beiden gilt es, den Gefahren abzuwehren, die in Gestalt mit wachsender Größe der Unternehmungen sich kräftigenden sozialen Spannungen zu erleben können. „Der Rentabilitätsgedanke der Privatwirtschaft ist“, so bemerkt v. Bederath nach dieser Richtung hin, „nicht geeignet, die Arbeiterschaft zu befriedigen, welche ohne entsprechenden Anteil an der Rente im Dienste einzelner und immer weniger werdender Unternehmer arbeiten soll. Es ist eine noch unerledigte Frage, ob es gelingen wird, den Gedanken der Gemeinlichkeit der Arbeit und des Interesses zwischen Unternehmer und Arbeiter im Industriebetrieb auch in Deutschland gegen die alte autoritative Einstellung und gegen partei- und klassenpolitische Gegensätze zum Siege zu führen, und die notwendige industrielle Disziplin auf die neue Grundlage des vertrauensvollen Verhältnisses zwischen Führern und Geführten an Stelle der alten Grundlage des Gehorsamsverhältnisses zwischen Vorgesetzten und Untergebenen zu stellen. Eine neue „Praxis“ wird hier das meiste tun müssen. Aber die Gewöhnung an industrielle Arbeit unter demokratischen Bedingungen kann sich nur dann erfolgreich durchsetzen, wenn auf beiden Seiten Einsicht und Selbsterziehung der Entwicklung zu Hilfe kommen.“

Was die

Arbeitnehmer

inbetracht, so werde es eine noch vielfach verkannte Aufgabe der politischen und wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiter und Angestellten sein, ihren Mitgliedern begreiflich zu machen, daß Demokratie und Freiheit im politischen und wirtschaftlichen Leben nicht den Erfolg von Gehorsam durch Willkür und Zuchtlosigkeit bedeute, sondern daß sie an die Stelle der Unterordnung unter den Befehl die von Verantwortungsgewissen gegen den Betrieb, die Industrie und die Volksgemeinschaft getragene Einordnung in die gemeinsame Arbeit der Berufs- und Wertegruppen setze. Ohne höchste Selbsterziehung und ohne Bürgerinn aller Beteiligten könne sich weder politische noch wirtschaftliche Demokratie halten. Das Ende sei dann Chaos oder Autokratie.

Die immer weitergehende Konzentration der Unternehmungen und Kapitalkräfte auf immer weniger Personen und große Kapitalgesellschaften auf der einen Seite, da wachsende abhängiger Arbeitermassen auf der anderen Seite verlange die Bewirklichung des Gedankens freiwilliger Geselligkeit auf demokratischer Grundlage in der Industrie gebieterisch. Wenn nicht durch größeren Einblick und verstärkte Mitwirkung der Arbeitenden in solchen Arbeits-, Betriebs- und Industriefragen, die den Arbeiter zunächst interessieren, und seinem Verständnis zugänglich seien, das Empfinden der Interessengemeinschaft entwickelt werde, wenn sich einseitig die Empfindung der Abhängigkeit und Ausbeutung steigere, so wachse die Gefahr, daß eine bei irgend einem Anlaß erfolgende Ausbeutung des aufgeregten Grolls zu einer Aufhebung der

Massen führe, welche das kunstvolle Gebäude der Industriewirtschaft gerüttelt.

Erinnert an die Bezeichnung der heutigen Industrieorgane als „industrielle Herzsogtümer“ schließt von Bederath: „Das Wort bedeutet mehr als die Bezeichnung einer quantitativen Entwicklung. Es bezeichnet eine neue Aufgabe der Unternehmer. Wir brauchen industrielle Herzogtümer in der ursprünglichen Bedeutung des Wortes, Führer der Industrie, denen die Menge nicht auszuweichen, sondern auszuweichen folgt, weil sie in ihnen die geeigneten und stärksten Persönlichkeiten erkennt. Der heutige Industrieleiter muß die Kunst verstehen, auch in demokratischer Verfassung das Maß von Autorität, Gehorsam und Disziplin seiner Mitarbeiter aller Grade durchzusetzen, ohne welches die zielbewusste Massenwirkung und andererseits die Beweglichkeit nicht denkbar sind, auf denen der wirtschaftliche Erfolg industrieller Arbeit beruht.“

Vorstehende Darlegungen lassen erkennen, wie sehr auch in Zukunft die personalen Faktoren des Produktionsprozesses, Arbeiter, Angestellte und Unternehmer zusammengehören und vertrauensvoll auf der Basis einer wirtschaftsdemokratischen Praxis zusammenarbeiten müssen, wenn das Werk des Wiederaufbaues unserer Wirtschaft und unseres Vaterlandes gelingen soll. Maß der Unternehmer nicht bloß in den Konzernen, sondern auch in den privaten Einzelbetrieben in Sachen der verantwortlichen Geschäftsführung das letzte entscheidende Führerwort haben, so haben in sozialen Dingen, den Fragen des Arbeitsvertrages, auch die Arbeitnehmer mitzubestimmen. Mit dieser Tatsache haben sich endgültig die industriellen Führer ein für allemal abzufinden. Ein wenig gutes Zeugnis würde sich vielleicht der Unternehmer ausstellen, wenn es nicht gelänge, im unrichtigen Rahmen die Dinge auch praktisch zu meistern. Industrieorganisation, Wirtschaftsdemokratie und Unternehmertum werden es dann bei richtiger verständiger Zusammenarbeit eher fertig bringen, das Aufbauewerk zu vollenden und der Welt den wahren Frieden wiederzugeben, als dies staatlicher Regimentierung durch Planwirtschaft oder Sozialisierung etwa möglich sein könnte.

Lohnabbau in außerdeutschen Ländern

England. Von 1914 bis 1920 sind in den meisten Industrien Großbritanniens die Löhne durchschnittlich um 10 bis 150 Prozent gestiegen, in einigen Fällen um 200 Prozent in Ausnahmefällen sogar um 300 Prozent. Seit Januar 1921 hat jedoch ein ständiger Lohnabbau eingesetzt, so daß in einigen Fällen, zum Beispiel bei den Bergarbeitern einzelner Bezirke, die Lohnhöhe im Februar 1922 die der Vorkriegszeit nur noch um 20 Prozent überstieg. Nur bei den niedrig bezahlten Gruppen haben manche Arbeiter noch einen Lohn, der um ungefähr 150 Prozent höher ist als vor dem Kriege.

Der Durchschnitt der Standardlöhne in den wichtigsten Orten Großbritanniens stellte sich laut „Neue Zeit“ 1914, 1920 und 1922 für die nachstehend genannten Berufe nach den Angaben des Internationalen Arbeitsamtes folgendermaßen:

	Lohn in Schillingen		
	4. 8. 1914	31. 12. 1920	28. 2. 1922
Dreher	36 11	89 6	78 6
Eisenblechler	81 8	92 10	76 3
Modellmacher	42 1	94 3	77 10
Hilfsarbeiter	22 10	70 9	56 11
Schiffbau:			
Schiffzimmerer	41 4	91 3	75 1
Schiffschleifer	40 4	101 —	76 11
Schiffbauhelfer	40 4	90 —	74 1
Rieter	37 9	87 2	71 6
Hilfsarbeiter	22 10	70 4	56 11

Vergleicht man mit dieser Lohnentwicklung die Steigerung der Preise für die Lebensmittel und Genußmittel sowie die notwendigen Industrieartikeln in Großbritannien, dann ergibt sich, daß auch dort sich große Gruppen der Arbeiter heute in wirtschaftlicher Beziehung beträchtlich schlechter stellen als vor dem Kriege.

Schweiz. In der schweizerischen Maschinen- und Metallindustrie hat, nachdem erst vor kurzem der Abbau der Löhne durch den Druck der Arbeitgeber, eine neue Lohnreduktion von 10 Prozent stattgefunden, so daß diese seit Jahresbeginn insgesamt 27 Prozent beträgt.

Diese Krise in den hochkapitalistischen Ländern macht sich immer mehr auch für die Arbeiterschaft bemerkbar. In England gingen

eine Anzahl Streiks gegen den Lohnabbau verloren. Die Krise wird auch nicht eher behoben werden, als bis sich die Entente-Länder zu vernünftigen Bedingungen gegenüber Deutschland aufgeschlossen haben.

Deutsche Arbeiter jenseits des Ozeans

Die schlechten Verhältnisse in Deutschland haben manchen auf den Einfall gebracht, auszuwandern und in fremden Gegenden ihr Glück zu versuchen. Besonders Südamerika war und ist das Ziel und die Sehnsucht vieler, vor allem auch der Arbeiter. Welche Erfahrungen die ausgewanderten deutschen Arbeiter aber gemacht haben, vor allem in Brasilien, das jetzt folgende Aeußerung des Deutschen Ausschusses für Einwanderer-Fürsorge in Rio de Janeiro, von der wir den Schlußteil veröffentlichen wollen, es heißt da:

Zusammenfassend ist zu sagen, daß nach den hier vorliegenden Erfahrungen die deutsche Einwanderung nach Brasilien traurige Ergebnisse gezeitigt hat. Die weitaus größte Mehrzahl der Eingewanderten ist bitter enttäuscht, bedauert aufrichtig, wahrheitsgemäß, warnenden Schlädrungen und Stimmen ihr Ohr verschlossen zu haben und nurwünscht diejenigen, die ihm in der Heimat die hiesigen Verhältnisse als verlockend schilderten.

Die Mehrheit der Kapitalisten, vermehrt das Proletariat des Landes, lebt zum Teil im größten Elend und möchte lieber heute als morgen nach Deutschland zurück.

Ein eingewandertes Arbeiter in Martins Campos schreibt an das Reichswanderungsamt:

Wenn wir in Deutschland so angestrengt arbeiten und uns solchen Entbehrungen unterziehen würden, wie wir hier müssen, dann hätten wir Deutschland in 5 Jahren trotz aller Entlohnungsfragen wieder in der Höhe U. a. erklärte der Kolonist weiter, daß er vom „Reichswanderungsamt“ ganz richtig gewarnt worden sei, aber er habe es so wenig geglaubt, wie irgendein anderer seiner verheirateten Freunde.

Trotz unserer schlechten Lage ist für den deutschen Arbeiter in Deutschland noch hundertfach besser gesorgt, als in jenen Ländern ohne Sozialpolitik, Arbeiterschutz und starke Gewerkschaftsbewegung.

Christliche Kirchen und

amerikanischer Bergarbeiterstreik

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika werden gegenwärtig in eine tiefe Krise hineingezogen insofern der Bergarbeiterstreik. Beide Kirchen, sowohl die katholische wie die evangelische haben sich bei diesem Lohnkampf energisch auf Seiten der Bergarbeiter gestellt. Von Interesse ist besonders die Bekanntmachung des katholischen Wohlfahrtsausschusses, in dem es heißt:

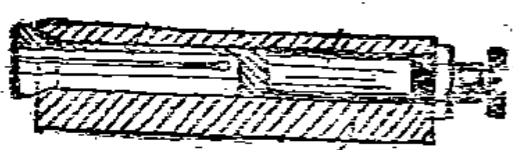
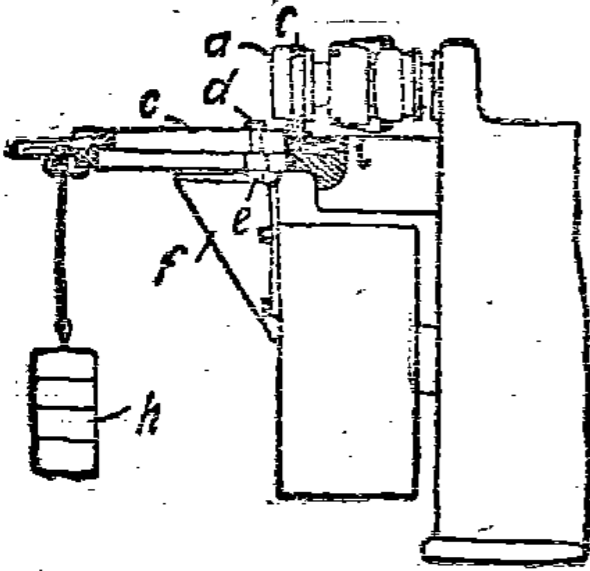
„Infolge der starken Arbeitslosigkeit“, so besagt die Bekanntmachung des katholischen Wohlfahrtsausschusses, „stehen die Löhne der Bergarbeiter nunmehr weit unter dem Stande, der einem angemessenen Lebensunterhalt entspricht, selbst wenn die Bergarbeiter ihre 20 oder 240 Tage im Jahr arbeiten könnten, würde noch eine sehr große Anzahl der Bergarbeiter nicht das Existenzminimum beziehen. In den Jahren 1908-9 stellte die Bundeserwerbskommission fest, daß 85 Prozent der in Abhängigkeit von Kohlenbergwerken und 83 Prozent der in Antragsgruben Arbeitenden weniger als 600 Dollar jährlich an Lohn erhielten, was zugunsten der Erfordernisse auch einer bescheidenen Lebenshaltung schon damals nicht genügte. Diese Löhne sind seitdem um 55 Prozent im ersten Falle und um 85 Prozent im letzteren gestiegen, während gleichzeitig die Kosten für den Lebensunterhalt um mehr als 100 Prozent in die Höhe gegangen sind, wozu noch kommt, daß die Arbeiter selbst in guten Zeiten kaum mehr als neun oder zehn Monate im Jahre Arbeit haben.“

Nur 60 Prozent der Kohlenbergarbeiter sind in der Lage, auf dem Wege tariflicher Abmachungen, d. h. durch ihre Gewerkschaften, zu verhandeln; die restlichen 40 Prozent sind nicht organisiert und daher nicht einmal in der Lage, solche Löhne durchzusetzen, wie sie die Organisierten erhalten. Diese vor allem in den Staaten Westvirginia, Alabama und in Teilen von Pennsylvania bestehenden billigeren und ganz durch die Arbeitgeber einseitig festgesetzten Arbeitsverhältnisse gestatten den Unternehmern, an einer bestimmten Kohlenforte jeweils größere Gewinne zu machen. Das ist der Grund, weshalb nun auch die Arbeitgeber in den Gebieten, in denen gewerkschaftlich organisierte Arbeiter überwiegen, sich nach Möglichkeiten umsehen, um in der Festlegung der Arbeitsbedingungen die Mitbestimmung der Gewerkschaften auszuschließen.

Wirtschaft und Technik

Werkzeug- und Werkzeugmaschinenbau

Neuerungen an Drehbänken. Es ist erklärlich, daß nur auf wenigen Gebieten des Maschinenbaues (wie: Neuerungen an Werkzeugmaschinen, sowie Patente erteilt werden, wie auf dem der Werkzeugmaschinen. Der Ingenieur ist eben bemüht, sich die Grundlage eines Schaffens, das Werkzeug, so vollkommen wie möglich zu ge-



lassen, in der richtigen Erkenntnis, daß je weitergehend die technische Durchbildung der Werkzeuge und Werkzeugmaschinen ist, um so wirtschaftlicher produziert werden kann. In wesentlichen handelt es sich bei Betrachtung dieser Frage darum, Kräfteeffizienz möglichst auszunutzen und der Maschine mögliche Selbstregulierung

zu geben. Zwar wird man für gewisse Arbeiten (Einspannen, Nichten, Kontrolle usw.) Menschenkraft oder richtiger Menschengeist, nie ganz entbehren können. Das hindert aber nicht, daß in immer neuen Erfindungen versucht wird, die menschliche Mitwirkung am Arbeitsvorgang auf ein Mindestmaß herabzusetzen, so daß ein Arbeiter eine größere Anzahl Maschinen bedienen kann, ohne daß die Genauigkeit und Güte der Arbeitsstücke darunter leidet.

Es wurde kürzlich ein Materialvorbehalt für selbsttätige Drehbänke patentiert, den wir in beifolgender Skizze 1 zeigen. An dem Schieber (c), welcher die Verbindung zwischen der Drehbankmuffe (a) und dem Gestell (h) herstellt, ist ein Anschlag (i) angebracht, so daß der Druck des Gewichtes während des Arbeitens an der Drehbank vor dem durch den Steuertrieb (d, e, f) bewegten Schieber (c) unmittelbar auf das Gestell der Maschine übertragen wird. Eine verhältnismäßig einfache, aber doch recht brauchbare Vorrichtung.

Bei einer anderen Neuerungen (Skizze 2) handelt es sich um einen Stahlhalter, der besonders für Präzisionsarbeit bestimmt ist. Er hat eine drehbare gehärtete Büchse (a), die mit einer exzentrischen zur Aufnahme des Werkzeugs (i) bestimmten Bohrung versehen ist. Diese Büchse ist in einem prismatischen Stahlkörper (b) exzentrisch und parallel zu seiner Achse angeordnet.

Elektroöfen

Der schwedische Kennertofen für Metalle ist mit einer stehenden und zwei liegenden Elektroden ausgerüstet. Die stehende Elektrode hat die Aufgabe, die zwischen den Elektroden liegenden Elektroden erzeugte Flamme gegen die Charge und vom Gewölbe abzubringen. Zur Speisung wird ein Zweileiter-Drehstromantrieb verwendet, mit Hilfe eines besonders gestalteten Drehstromtransformators. Die liegenden Elektroden sind an eine Phase angeschlossen, die stehende Elektrode ist der neutralen Rückleiter des Systems. Zur Speisung kann Drehstrom 60 Hz mit regulierbarer Spannung bis zu 100 Volt verwendet werden, der erzielte Leistungsfaktor beträgt 90 v. S.

C. H. Booth hat, laut Zentralblatt für Hütten- und Walzwerke, einen neuen schmelzenden, umlaufenden Lichtbogenofen für Metalle gebaut, der sich durch eine gleichmäßige Wärmeverteilung auszeichnet, die die Lebensdauer des Ofens erhöht. Derselbe wird für einen Leistungsräum von 120 bis 1400 kg. gebaut und besteht aus einem feuertight ausgeföhnten Zylinder liegender Bauart, der auf Rollen ruht und mittels Zahnradübertragung von einem Elektromotor in Drehung versetzt wird. Die beiden Elektroden führen durch wassergefüllte Dösel in den Ofen und werden mit Graphit-Belegungen versehen, die ihnen durch Schleifringe angeführt wird. Die Elek-

troden sind mit Handregulierung, die größeren mit selbsttätiger Regulierung versehen. Die Ausfütterung wird von möglichst wenig Verbindungsstellen unterbrochen und kann ohne große Schwierigkeiten ausgewechselt werden. Die Beschickungstüre an dem einen Ofenende kann, mitamt der in der Mitte befindlichen Elektrode und dem Elektrodengetriebe, ausgeschwenkt werden, vor dem Abfließen wird der Ofen in einer solchen Lage zum Stillstand gebracht, daß das Abfließen oben zu liegen kommt, dann wird der Sandklopfen mit einem typen Werkzeug entfernt und der Ofen langsam gedreht, bis das flüssige Metall herauszufließen beginnt. Die Bewegung kann mit Hilfe des elektrischen Antriebes genau geregelt werden. Um eines Beschickung niederzuschmelzen, sind 8040 Min. erforderlich, bei einem kleinen Ofen beträgt der Kraftverbrauch 300 Amp. pro Tonne. Mit ein und derselben Ausfütterung lassen sich 60-100 Hizen durchführen, der Elektrodenverbrauch stellt sich bei einem kleinen Ofen auf 15 kg./To.

Die Industrial Electric Co. in Chicago baut neuerdings Elektroöfen, deren Gewölbe bei der Beschickung kippar ist. Zu diesem Zweck ruht der Ofen auf Schwingarmen und das Gewölbe wird von einem Rahmen getragen, der mittels Zahnstangengetriebe kippar ist. Sämtliche elektrische Verbindungen liegen unter der Bedienungsbühne des Ofens. Die Steuer Motoren der Elektroden liegen an der Hinterseite des Gewölberahmens. In den Ofen mit gekipptem Gewölbe können die größten Abfälle direkt eingeschoben werden, sowohl in kaltem als auch in ausgeglichtem Zustande, schließlich auch geschmolzene Metalle. Der Ofen wird für 24 und 7-To-Bauart gebaut und ist für Zweiphasen- oder Drehstrom eingerichtet.

Elektrotechnik

Elektrische Energie aus minderwertigen Brennstoffen. Ingeheflie Versuche mit minderwertigen Brennstoffen: Braunkohlen, Wälsberger- und Grusohle an Feuerungen mit Handbeschickung und mechanischen Feuerungen haben ergeben, daß Braunkohle 50 Prozent Wasser, 12,15 Prozent Nässe, 67,60 Prozent Gas enthält. Der theoretische Wirkungsgrad ist zufriedenstellend. Auch Grusohle hat einen guten Wirkungsgrad, eignet sich am besten zur Verfeuerung als Braunkohle; ein abfließendes Anteil war noch nicht möglich. Wälsberger: 55 bis 70 Prozent Nässe, 24 bis 28 Prozent Gas und starke Neigung zur Schlackenbildung. Die Handbeschickung ist vorzuziehen, da Feuer bei mechanischer Beschickung leicht erlischt. Als Ergebnis ist festzustellen: Selbst im besten Falle ist der Wirkungsgrad abgewandelter Brennstoffe auf Balken nicht hoch, weil viel Kohle mit Schlacken verloren geht. Bessere Verwertung wäre in Generatoren mit Wind von 1000 Grad möglich.